

Vom Umgang mit Feinden.

Jeder, der auch nur einige Kapitel in den Gegenwartssagas gelesen hat, wird mit einem gewissen Erschrecken wahrnehmen, daß diese Sagas einem bisweilen unerträglichen detailgetreuen Realismus in ihren Schilderungen der Kämpfe und Auseinandersetzungen aufweisen ganz im Gegensatz zur Heldendichtung etwa, die den Kämpfen selbst nur geringe Aufmerksamkeit schenkt. Diese sehr realitätsnahe Darstellungsweise gibt die Möglichkeit, genauer nach den Prinzipien und Bedingungen des kriegerischen Handelns zu stellen. In den Mittelpunkt meiner Untersuchung habe ich die Frage: Wie ging man damals mit dem Gegner um, gestellt. Daß die Sturlunzenzeit Islands oder die bürgerkriegsähnlichen Zustände der Thronwirren in Norwegen eine Zeit der Grausamkeiten, der Verstümmelungen und Folterungen waren, das ist bekannt. Die Frage, die ich mir hier stellen möchte, ist, welche Beurteilung fanden diese Taten? Gab es ein ethisches Bewußtsein, das sie verurteilte oder nahm man sie als gegebene Folgen einer kriegerischen Auseinandersetzung hin?

Mit dieser Fragestellung bin ich an die Sverrissaga herangegangen, eine Saga, die fast ausschließlich von den Kämpfen handelt, in denen Sverrir in der Zeit von 1176 bis zu seinem Tod um die Herrschaft in Norwegen kämpfte. Die Saga eignet sich insofern gut für eine solche Untersuchung, als sie keinem unparteiischen Realismus huldigt, sondern sehr klar aus der Sicht von Sverrir darstellt, Partei für ihn nimmt und bestrebt ist, ihn als den idealen König, Feldherrn und Landesherrscher darzustellen.¹ Auf seine Gegner fällt dagegen kein so günstiges Licht, wengleich der Sagaschreiber durchaus keine Schwarzweißzeichnung liefert, sondern zum Beispiel einen ausgesprochen lobenden und rühmenden Nachruf auf den gefallenen König Magnús in auktorialer Perspektive verfaßt, der seine Beliebtheit hervorhebt, die auch denen Gefolgschaft einbrachte, die behaupteten seine Nachkommen zu sein. Er weist ihm die höfischen Fürstentugenden zu, nennt ihn *litillátr* und *glæðr, mioc i sið ungra manna, dryckiomaðr mikill, kvennamaðr mikill*. Er habe die Spiele und Wettkämpfe geliebt, sei stark, klug und bestimmt in seiner Rede gewesen, groß, schlank, schön, aber mit häßlichem Mund.² Ein lobender Nachruf, der kaum hinter dem auf Sverrir am Ende der Saga zurücksteht, der jedoch eher die Eigenschaften eines Heerführers und Herrschers hervorhebt, seine Stärke, Schönheit, Redege-

¹ Aus dem Prolog ist ja bekannt, daß zumindest der Anfang der Saga auf einer Version des Abtes Karl Jónsson beruht, die Sverrir selbst beaufsichtigt, ja wohl auch konzeptuell beeinflusste. "...en yfir sat sialfr Sverrir konungr. oc reð fyrir hvat rita skyldi" Sverris saga etter cod. AM 327 4^o utg. av Den Norske Historiske Kildeskrikkommission ved Gustav Indrebø, Kristiania 1920, S. 1. Auf die schwierige Frage, wie weit dieser erste Abschnitt, die sog. *Gryla* reichte, kann hier nicht eingegangen werden. Das Bild Sverris ist jedenfalls positiv bis zum Schluß.

² Sverrissaga 104,30. Die Sverrissaga wird nach der in Anm. 1 angegebenen Ausgabe zitiert, die erste Zahl die Seiten-, die zweite die Zeilenzahl, wo der betreffende Abschnitt beginnt.

wandtheit, seine Mäßigkeit in Essen und Trinken, seine Beliebtheit bei seiner *hirð*. (194,18) Die wirklich konträre Figur zu ihm ist jedoch der Bischof Nicolas mit seinen Baglern, sie erfahren in der Darstellung eine durchweg negative Behandlung (ein Nachruf entfällt, da Nicolas seinen Gegner überlebt hat.)

In die Gestaltung der Fürsten und ihrer Krieger geht auch deren Verhalten gegenüber ihren Gegnern ein. Ich möchte in diesem Beitrag darlegen, daß auch in dieser Hinsicht sich Sverrir und seinen Feinden klar unterscheidet, in dem Sinn, daß Sverrir hier ein ethisch höher zu bewertendes Verhalten an den Tag legt als seine Feinde. Besonders deutlich wird dies am Ende des Buches in den Auseinandersetzungen mit Bischof Nicolas und den Baglern. Diese Unterscheidung in der Darstellung weist natürlich zurück auf die Art der ethischen Vorstellungen über die Behandlung der Gegner.

Gegner waren einerseits die Herrscher selbst, dann ihre Krieger, aber auch die Bevölkerung, die *bœiarmenn* oder die *bændr* der Landesteile, in denen sie herrschten, die sich entweder freiwillig oder gezwungen auf die Seite des jeweiligen Machthabers schlugen. Diese Bevölkerung hatte ganz besonders unter Plünderungen und Verheerung und den Grausamkeiten der Kriegsscharen zu leiden, die durch ihr Gebiet zogen. Dies betrachtete man jedoch nicht als selbstverständliche Kriegsfolge, sondern es wird in der Sverrissaga mit *áspekð*, eigentlich 'Unklugheit, Unbesonnenheit' bezeichnet.

Von jedem der Gegner Sverrirs, von den Cuflungern, Simon Karason und vor allem von den Baglern wird das berichtet, von König Magnús sogar, daß er seine Krieger dazu anhielt.

... oc þa er þeir fóru ut eptir firðinum gerði hann (sc. Magnús) til menn sína at hogga upp bu fyrir Afla oc fyrir Tosta a Ystum. þrjú þá fyrir Helga a Ryn. þeir tocu oc upp fyrir Eiríki oc Arna Eflo, oc foru allt usþacfliga hvar sem þeir comu við meðan þeir varo i Þrandheimi. (71, 18)³

Für Sverrir steht solches Verhalten jedoch von Anfang an in klarem Gegensatz zu seinem königlichen Auftrag. Von den Birkibeinar eher gegen seinen Willen zum Anführer gemacht, erkennt er schnell, daß sie nur auf Raub aus sind und keine Kriegertruppe. Es sind nicht nur ethische Bedenken, die ihn von solcher *áspekð* abhalten, sondern auch die kluge Voraussicht, daß man so nur die Allgemeinheit gegen sich aufbringe.⁴ Sein Ziel steht jedoch höher: er strebt die Königsherrschaft an.

Daß es jedoch nicht nur zweckrationale Erwägungen sind, die ihn seine Männer im Zaume halten läßt, zeigt seine Rede an seine plündernden Soldaten:

³ Vgl. Entsprechendes bei den Cuflungar: *"fóru Cuflungar ut eptir firði oc helldr usþacfliga hvar sem þeir comu ræntu byrðinga þar sem þeir náðu"* (116,11), sie erpressen mit der Androhung von Plünderung auch Geld (116,17); oder von Simon Karason und seinen Leuten heißt es: *"... fóru usþacfliga ræntu bæði bændr oc caupmenn"* (120,33) und den Baglern (161,37).

⁴ *"þottu þeir heldr vilja eGjia alþyðu i hofuð sér af ranum ok mikille usþect æn fylgja honum i mannaunum"* (12,1)

Vfallit er goðum buanda-sonum at fara til ... at beriaz við bugogn buanda eða kerllid eða við aðra bus buluti hoGa þat eða meidda þo at firir yör standi. er yör þat engi snilld eða framkema en hinum ugagn er eigu. Bið ec yör sagði hann at þer gerit eigi sva lengr. Væri sliet ecki konungliet þrindi ef eigi bæri nauðsyn til. Nu ma ec eigi heita stiornar-maðr þesa landz nema ec gera sva at usiðriN lægðiz þar sem ec hefi foRað firir en eigi gangi fram. bið ec yör með vinsamligum orðum at þer leGiti þesa uspect niðr. þvi at mer þickir mikit firir at refsa yör. oc þat sama verþr þo at gera ef eigi betraz við þetta. (137,28)

Mit seinem Verständnis von Königtum verträgt es sich nicht, daß seine Soldaten plündern und rauben.⁵ Von ihm und seinen Kriegern wird nur selten gesagt, daß sie Höfe überfallen, es sind Fälle, wo die "Notwendigkeit dazu zwingt"⁶ wie Sverrir in seiner Rede ausführt, oder im Fall einer Bestrafung einer ganzen Gegend, die sich gegen ihn erhoben hatte, das wird dann jedoch eigens erwähnt.⁷ Es wird eigens hervorgehoben, daß Sverrir "*villdi allðri caupmonnum mein gera æf þeir kynni meta sic*" (16.30). Niemals aber werden von seinen Soldaten Grausamkeiten oder Barbareien berichtet, wie von den Baglern, die eine Leiche in den Brunnen werfen und ihn mit Steinen anfüllen (142,38), oder einen Hof überfallen, alle Tiere töten und einem Mann einen Fuß abhauen⁸ oder ein andermal, als eine Stadt sich ihnen ohne Widerstand ergibt, dennoch dort das Feuer legen, wo es den Bewohnern den größten Schaden bringt.⁹

Trotzdem waren die Bewohner der umstrittenen Gebiete übel dran, weil sie der Strafe des jeweils Überlegenen verfielen, wie das Beispiel der Bauern des Orkatala, die Steuern und Bußen an Sverrirs Gegner gezahlt hatten. Er fordert sie nun noch einmal für sich und bedroht sie mit Gottes und seinem Zorn (76,4). Trotzdem versteht er in seinen Strafen Maß zu halten: als die Bauern im Sogntal seine Beamten getötet hatten, verlangt er Buße dafür und läßt ihnen drei Tage Zeit. In dieser Zeit bringen die Bauern ihre Habe in den Bergen in Sicherheit. Da gibt Sverrir nun den Befehl die Höfe im Tal niederzubrennen, zugleich weist er seine Männer genau an, wie sie sich zu verhalten hätten: "*drepit oc þvi eina menn ef þeir vilia sæta alaupom*

⁵ Eine Ausnahme sind die Ribbaldar, eine 100 Mann starke Kriegerschar, die Sverrir vom englischen König erhält und unter dem Kommando eines wenig beliebten Anführers in Telemark unterbringt, wo sie unglückliche Verheerungen anrichten: "*En hvar sem þeir comu drapu þeir menn alla unga oc gamla konur sem karla. þeir drapu oc bu-fo allt þat er þeir mattu. oc þeir drapu bæði hunda oc kottu. oc allt þat er kviet var firir þeim. þeir brendu oc alla hyggðina þar sem þeir comu.*" (188,2). Sie spielen auch bei der Belagerung von Tunsberg eine Rolle, weiter weiß die Saga nichts von ihnen zu berichten, auch Sverrir nimmt keine Stellung zu ihren Untaten.

⁶ Solche Rauszüge werden am Anfang von Sverrirs Eroberungszügen berichtet, wo er z. B. in Haðaland den Hof eines Ornar berauben läßt (17,36)

⁷ *Vp var tekitt i þonum þu fe allt aðr en þeir færi i-brot. fyrir þvi at bændr oc caupmenn hofo þu bariz innot konungi.* (141,7)

⁸ "*oc gerþu til .ccc. manna. foru eptir buinu oc racu til strandar oc hioGu hveria clavf þeir tocu ein Birkibein. hondum við þein Roðar. hann dulþiz fyrir þeim kvaz leiðangr-maðr ein en ecki Birkibein. þeir hioGu af honom fotinn*" (165,37)

⁹ "*gerþu siðan mikitt bal aviddris borginne þar sem þeim þotti licazt at borgarmonnum myndi mest mein at vera.* (149,24)

við ýör. takit fe hvar sem þer fait. "Nur wenn die Bauern sich weigerten zu zahlen, dann sollten sie die Häuser in Brand stecken. "... *latit allðri cot eptir standa nema þer gætist til um kirkiur þar er sva ma...*"(88,23)

Ganz im Gegensatz dazu steht die Darstellung, wie Bischof Nicolas Bergen der Vernichtung durch das Feuer anheimgeben und an eine andere Stelle verlegen will, als die Stadt fest zu Sverrir steht. Er findet sogar eine "religiöse" Begründung dafür: die Birkibeinar hätten die Kirchen beschmutzt als vom Kirchenbann Betroffene, der wahre Grund ist jedoch, Sverrir die Unterstützung zu entziehen.

var þat ráð kent at upphafi Nicolasi byscupi oc com þat asamt með þeim at eyða scyllti cavnstaðinn i Biorgym oc setja noccor ammar-staðar a Horðalandi oc sia þa firir hvat Sverri konungi kæmi borgin. Byscup sagði sva at Birkibeinar hefði savrgat kirkiur allar oc bannsettir menn væri i Ne. sva at eigi væri helgari en þorthus onnur. (157,20)

Die halbe Stadt verbrennt, und nicht genug damit, es wird auch noch geschil-dert, wie die Bagler von ihren Schiffen aus die Lösch- und Bergungsversuche der Bewohner durch Pfeilschüsse verhindern. Bischof Nicolas ist dabei an vorderster Front und lenkt diese Aktionen.

Baglar lagu með scuturnar a Vaginum ut oc scutu upp i elldinn at þeim monnum ef noccorir villði biarga husumum eða slockva elldinn. ... Nicolas byscup var a scutu þeiri er með elldin for til beiarins oc sagði æ hvar elldin scyllti upp bera oc i sciota oc var hann allmioc u-þoccaðr af þeso ráði. þetta var margra manna mein oc scaði. sva at sa margr er aðr var fullsæll gecc snavðr i-brot. MiNtuz BiorgyntarmeN þesa opt við Nicolas byscup. (157,38 ff)

Hält man die beiden Schilderungen gegeneinander, so wird ganz deutlich, daß die Schilderung tendenziell ist: Während Sverrir auch in seinen Strafaktionen Maß hält, sind seine Gegner unnötig und absichtlich grausam.

Kommen wir nun zu den eigentlichen kriegerischen Auseinandersetzungen. Daß im Krieg alle Listen gebraucht werden, ist verständlich, sowohl Sverrir wie seine Gegner wenden sie in ihren Auseinandersetzungen an.¹⁰ Daß es bei den kriegerischen Auseinandersetzungen blutig zugeht, daß das Ziel der Tod möglichst vieler, ja aller Gegner ist, daß auch fliehende Gegner erschlagen werden, daß Beraubung der Leichen an der Tagesordnung war¹¹ soll hier nicht weiter behandelt werden. Hierin unterscheiden sich die Parteien nicht. Es gibt aber in diesen Kriegen eine Einrichtung, die es dem unterlegenen Gegner, auch dem einzelnen Krieger ermöglichte, sein Leben zu retten: die *gríð*. Dieses im Plural gebrauchte Wort ist gut bekannt aus Rechtstexten, als das Gewähren von Unverletzlichkeit für jemand, der sich einer Klage auf dem Thing stellen will, auch für eine kurze Frist für den, der geächtet

¹⁰ Von Sverrir wird zum Bsp. erzählt, daß er die Jämtländer dadurch überlistet, daß er einen Mann vorausschickt, dem sie alle Schiffe übergeben. Als er schließlich selbst kommt, bleibt ihnen nichts anderes übrig als sich zu unterwerfen. (14,6); ähnlich geht es kurz danach den Kaufleuten von Sælfu (14,20).

¹¹ Sverrir kann sogar seine Krieger mit der Aussicht auf die prächtigen Waffen und Kleider der Gegner anfeuern (50,2), andererseits aber scheint es üblich gewesen zu sein, die beraubte Leiche vor wilden Tieren zu schützen, wie das Bsp. eines Bauern zeigt, der die Leiche des Beraubten mit Reisig abdeckt (32,16), oder Sverrir, der die Leiche von Jón Kuflungr und seinem Gefährten nach der Beraubung durch die Birkibeinar in die Marienkirche bringen und mit Leinen bedecken läßt (116,32)

wurde oder gegen den ein Gottesurteil negativ ausfiel.¹² Nun zeigt der Gebrauch des Wortes in den Berichten der Sverrissaga, daß diese Einrichtung nicht nur sozusagen im normalen Rechtsvollzug galt, sondern auch allgemein im Krieg. In vielen Kampfschilderungen heißt es, daß die Krieger alle erschlugen, außer denen, die *grið* erhielten.¹³ Was *grið* in dieser Situation bedeutet, geht hier zunächst nicht hervor, aus einigen anderen Stellen wird jedoch deutlich, daß es wohl nur die Einstellung der Kampfhandlung ist. Sie gibt zunächst einmal die Möglichkeit zu entkommen: Es wird erzählt, daß die Birkibeinar nach der Schlacht in Trondheim gegen Magnús die eroberten Schiffe des Gegners untersuchen und dabei auf Digr-múli Eindriða Kalfsson und 30 Leute stoßen. Sie geben ihnen *grið* und der Erzähler fährt fort: *"En Eindriðe comz undan a land upp."* (52,14) Von einem Bauern wird berichtet, daß er dreimal an einem Tag *grið* vom König erhielt, und dreimal zu seinem Bauernheer zurückkehrte und weiterkämpfte. Als er zum vierten Mal ergriffen wurde, erschlug man ihn. (180,21) Die *grið* allein verpflichteten den, der sie erhalten hatte, offenbar zu nichts, das lehrt die Geschichte von den Birkibeinar, denen Jón Kuflungr *grið* gab und sie aufforderte seine Männer zu werden, ihnen jedoch den Eid ersparte. Darauf kehrten sie zu Sverrir zurück und berichten ihm, Sverrir stellt hierzu fest: *"at Ion kuflungr mynde ecki kunna at vera hoðingi let þat synt hafa i þesu raði."* (112,16) Eine weitere Möglichkeit nach der Gewährung von *grið* besteht darin, daß die gefangenen und überwundenen Gegner in ein Abhängigkeitsverhältnis zu ihrem Überwinder eintreten, wie es z. B. die Jamtländer tun, die, nachdem sie *grið* erhalten hatten, Sverrir Geiseln stellen, sich mit ihm versöhnen, steuerpflichtig werden und in seine Kriegsdienste eintreten. (18,27). Gegner, die *grið* erhalten haben, können aber auch nach Hause oder zu ihrem alten Kriegsherrn zurückkehren. Darin scheint nichts Verwerfliches zu liegen, wie folgende Episode zeigt: Nach der Schlacht von Bergen kommen Jón Hallkelsson und seine Söhne zu Sverrir, der ihnen schon während des Kampfes *grið* gegeben hatte, und er bietet ihnen nun an *"at fara i griðum hvort er þeir villdu norðr til bua sinna eða eptir Magnus konungi."* (85,3), Von einer eidlichen Verpflichtung ihm gegenüber, wie sie sie wünschen, hält er nicht viel, da sie schon zweimal ihm Eide geschworen und nicht gehalten hätten, dennoch läßt er sich noch ein drittes Mal darauf ein. Die Saga vermerkt dazu nur: *"Oc litto síðar foro þeir ibrot oc austr til Magnus konungs."* (ebda.)

¹² Vgl. KHLNM 5, Sp. 463 ff.

¹³ Z. Bsp. Sverrissaga 82,4 *Birkibeinar tocu inn i Ulfa-sunde ii scutur af Heclungum er verit hoðu a niðn oc drapu flesta alla en gafu grið noccorum monnum*, oder 128,35: *þar fell nær all líð Eyjar-scoGia nema þat er grið varo gefin*.

Die Formulierungen *gríð oc fríð* oder *gríð oc sætt*¹⁴ zeigen deutlich, daß auf die Gewährung von *gríð* zu einem friedlichen Verhältnis noch eine weitere Regelung notwendig ist.

Die Voraussetzung *gríð* zu erhalten, ist die Bitte darum, die wohl einer Unterwerfung gleichkommt. Immer wieder heißt es von Sverrir, daß er jedem *gríð* gab, der ihn darum bat.¹⁵ Die Bereitschaft Sverrirs, bei der Bitte um *gríð* von jeder Feindseligkeit Abstand zu nehmen, stellt eine Episode aus seinen Auseinandersetzungen mit den aufständischen Bauern in der Vik dar: Er läßt die Siedlungen dieser Bauern, die mit ihrem Besitz geflohen sind, niederbrennen. Am Abend kommt ein Bauernjunge und bittet, den Hof seines Vaters zu verschonen.

Vm qveiddit liop sveiN eiN fram af scoginum til konungs oc mælti. herRa firir guðs sacar latit eigi brenna þø föður mins her fram. konungr svaraði. Scal brenna vist eigi hans þø firir því er þu biðr oc engi myndi brendr hafa verit i dag ef þøndr hefði heima verit oc beitt gripa. oc seg þeim sva oc engan scal nu brenna heðan ifra. (184,2)

Die Geschichte ist nicht ohne Absicht erzählt, Sverrir soll als der König dargestellt werden, der immer und überall bereit ist, *gríð* zu geben, wenn sich jemand seinem Willen und seiner Herrschaft unterwirft.

Eine besonders ritterliche Geste ist die Verschonung von Kriegern, deren Anführer nicht anwesend oder gefallen ist. Als Sverrir und seine Leute die Königshalle in Bergen belagern, während König Magnús an einer anderen Stelle der Stadt versucht sein Heer zu sammeln, ist er bereit, den Kriegern in der belagerten Königshalle *gríð* zu geben, wenn sie darum bitten, "En er þeir viso at konungr var eigi þar þa let Sverrir konungr gefa grip flestum ollum þeim er þes beidduz." (84,9).

Genauso läßt er die Kämpfe sogleich einstellen, als der Anführer der Kufllunger gefallen ist.

En konungr bað sína meN ecki eiga við þa Munum ver ecki beriaz við hofuðlausu menn. segit þeim at hofðingi þeira liGr her undir Mariu-kirkju oc scilþuz þeir illa við hann. (116,36)

Es ist in erster Linie der König, der *gríð* gibt, aber jeder Krieger kann seinem Gegner *gríð* gewähren, und hier kommt es nicht nur auf die Bitte um Schonung an, sondern des öfteren wird auch erwähnt, daß es die Freunde und Verwandten sind, denen man *gríð* gibt.¹⁶ Die Parteiungen dieser Zeit der Thronwirren trennten offenbar auch Familien und Freunde.

Die Bereitschaft Sverrirs zu Verzeihung und Versöhnung wird mehrmals demonstriert. Ehemalige Gegner und Abtrünnige erhalten Vergebung, wenn sie darum bitten. Ausführlich wird dargestellt, wie Harald der Jarl der Orkneyjar

¹⁴ *"gaf hann þa grip oc fríð ollum þøiar-monnum(53,2); konungriN sialfr byðr ollum monnum gríð oc sætt þeim er til hans comu" (103,33)*

¹⁵ Z. Bsp. 18,9 *kongr gerði sem fyrr, gaf hverjum manni gríð er bað, vgl. 54,36: oc gaf hann ollum grip er a hans valld comu.*

¹⁶ Z. Bsp. 100,25: *SkjpnstíormæN Sverris konungs gafu grip frendum sinum oc vinum.*

kommt und sich Sverrir zu Füßen wirft und seine Verzeihung erbittet, (wenngleich nicht ohne Berechnung, denn Sverrir plant einen Rachefeldzug gegen die Orkneyjar), sogar der von ihm abgefallene und zu den Baglern übergelaufene Porsteinn kugaðr erlangt Verzeihung.

Hinter den häufigen Erwähnungen von *gríð* steht nicht nur die Absicht, Sverrir als menschenfreundlichen Herrscher darzustellen, eine gar nicht geringe Zahl von Stellen zeigt deutlich, daß es Sverrirs Christentum ist, das ihm dieses Verhalten gebietet. Zum ersten Mal erscheint eine religiöse Begründung nach der Eroberung von Kaupang in Trondheim. Als die Birkibeinar die Stadt erobert hatten, erschienen viele und baten demütig um *gríð*, die ihnen vorher mit Hochmut begegnet waren. Sverrir dankt Gott, Maria und dem Hl. Olaf für den Sieg *"... oc syndi hann þat með því, at hann gaf hveriom gríð þeim er þes beiddi.* (16,17). Göttliche Belohnung stellt ihm auch Svina-Petr, einer seiner Anhänger, der zu den Bürgern der eroberten Stadt Bergen spricht, in Aussicht: *"konungriN sialfr byðr ollum monnum gríð oc sætt þeim er til hans coma oc firir þat sama man gvð honom fagna oc i fríð leiða oc allir gvðs helgir meN."* (103,30)

Noch eindringlicher wird die religiöse Motivation bei der Verzeihung, die Sverrir Haraldr, dem Jarl der Orkneyjar gewährt. Er begründet sie mit der Reue des Jarls über seine Taten und mit dem Hinweis, daß auch er von Gott Verzeihung bedürfe:

Mikit hervigi gerþi þer i Noreg er sva styrkan flocc efdut hingat i land sem Eyjar-sceGiar varo. var þat mi'oc gert moti minu scapi oc minna manna. En nu er Jarl þer comiN sem þer meguð sia oc iþraz nu þes sama er hann hefir af gert við os. Biðr nu miskunnar oc hana vil ec veita honom. því at ec mvin þes þurfa af allzvaldanda gvði at hann miskunni mer framaR en ec hefi til gert. oc statt upp heRa Jarl oc ver i gvðs gríðum oc minum. en ec mvin sætt ockra upp segia i meira tomi. (132,21)

Am ausführlichsten wird dieses Thema bei der Belagerung von Tunsberg gestaltet. Die Belagerten leiden schwer unter Entbehrungen und Hunger, ihre mehrmalige Bitte um Hilfe an die Bagler und ihre Anführer bleibt erfolglos und so beschließen die beiden Anführer endlich bei Sverrir um *gríð* zu bitten, oder wenn diese nicht gewährt werden, wenigstens im Kampf zu fallen und nicht am Hunger zu sterben. Sverrir gibt zunächst beiden persönlich *gríð* aber seinen Birkibeinar gefällt das gar nicht - sie haben ebenfalls harte Entbehrungen bei der Belagerung ertragen, es sind ihre Feinde, die ihnen so manches Leid zugefügt haben, gegen die sie nun keine Rache mehr üben können, über die sie keinen Sieg mehr erringen können.¹⁷ Die Auseinandersetzung mit seinen Mannen, gibt dem Erzähler noch einmal die Gelegenheit, die christliche und religiöse Haltung Sverrirs darzustellen. Er ruft am

¹⁷ Daß die Gewährung von *gríð* durch den König seine Krieger nicht bindet, zeigt die Antwort Sverrirs auf die vorsichtige Anfrage eines Freundes von Porsteinn kugaðr, ob Sverrir bereit sei ihm *gríð* zu gewähren: *"gríð man hann hafa af mer en ec veit eigi ef Birkibeinar mæta honom a stratum uti. hværn veg þa teR hans mal."* (161,5) Auch hier gewährt der König trotz der Verurteilungen der Birkibeinar *gríð*.

nächsten Tag seine Mannen zusammen und legt ihnen die Frage vor, ob man den Belagerten *gríð* geben könne. Die Antworten seiner Krieger sind menschlich verständlich, geben aber zugleich die Folie, von der sich Sverrir beispielhaft abheben kann.

margir suarudu ok mæltu. her a berginu eru þeir saman komnir er flest illt hafa gert oss ok vorum monnum ok mvn sa kostur eigi godr þickía at hafa solttid her i vetr firi þeira sakir ok hafit marga vpsbud. enn nu skyli taka fodur-bana edr brodur-bana sina ok gefa grid ok skipa siban i haalfrymi hia oss. (192,5)

Der König kann nun selbst seinen Mannen als Beispiel vorangehen in seinem Verzicht auf Rache für seine Verwandten und für die Beschimpfungen, die man ihm zugefügt hat. Er ist derjenige, der seinen Feinden verzeiht um Gottes willen und um der Vergebung seiner Sünden willen.

"her i Tunsbergi felldu Baglar Hyda brodur mín enn i Oslu Philippum. Jarl frænda mín ok marga adra. enn nu i vetr mvnu þer heyrta hafa at þeir hafa Sverri kallat þickíu edr merf ok morgum odrum illum nofnum. nu vil ek þat firi-gefa þeim firir guds sakir ok vænta þar a mot af honum furingefingar þess er ek hefir honum a moti gert. eigu þer ecki sidr saalur enn ek ok eigit þess at minnaz engi madr mvn kalla ydr at helldr bleydi-menn firir þessa sauk. (192,13)

Und hier geht der König über die Gewährung von *gríð* hinaus: Er läßt die fast verhungerten Belagerten versorgen, ernähren und ärztlich versorgen, obwohl es für manche zu spät ist. Noch an einer anderen Stelle wird das Erbarmen des Königs mit dem leidenden Gegner dargestellt. Als der König nach der Schlacht bei Trondheim über das Schlachtfeld reitet, findet er den schwerverletzten Ivarr galli. Da beugt er sich zu ihm und fragt, ob er geheilt werden könne und bietet ihm *gríð* an. Ivarr ist bereit anzunehmen, doch ein anderer Verletzter greift Sverrir mit der Waffe an, und bei der Verteidigung des Herrschers töten die Krieger auch Ivarr galli. (51,31).

Wenngleich sowohl der König als auch die einzelnen Krieger *gríð* gewähren können, gibt es Situationen, in denen sich der König dies vorbehält. In seiner Rede vor der Schlacht bei Strinzsæ fordert Sverrir seine Krieger auf, niemandem *gríð* zu geben, außer dem, der zu ihm selbst komme: *oc gefit engum maNi grip. nema þeim er a miN fund comaz. (168,22)*. Auf diese Anordnung sind zwei ungewöhnliche Ereignisse zurückzuführen: Ein besonders tapferer Krieger, dem die Birkibeinar gerne *gríð* geben möchten - sie sprechen es in Sverrirs Gegenwart aus, der aber nicht darauf reagiert - , wird getötet, weil er nicht aufgibt. Und nach der Schlacht gehen die Birkibeinar in der Stadt in die Häuser der *sveitarhöfðingjar*, die den Baglern, die ihre Verwandten und Freunde waren, *gríð* gegeben hatten, und töten sie dort. Es wird dabei ausdrücklich gesagt, daß sie sich an die Rede des Königs erinnert hätten (169,24). Daraus geht hervor, daß diese Anordnung des Königs wohl den Sinn gehabt haben dürfte, die Gegner durch die Bitte um *gríð*, die sie an den König zu richten hatten, zu einer klaren Unterwerfung unter ihn zu bringen.

Im Großen und Ganzen wird Sverrir als ein König dargestellt, der das Prinzip der *gríð* großzügig handhabt, zu Verzeihung und Verzicht auf Rache bereit ist, so-

bald sie erbeten werden. Als Hintergrund dieser Großzügigkeit erscheint eine christliche Haltung, die zu unterstreichen in Zeiten des Kirchenbannes gegen ihn, der Verfasser wohl allen Grund gehabt haben dürfte.

Sverrir's Gegner dagegen werden durch das Gegenteil charakterisiert. Wenn bei ihnen überhaupt das Thema *gríð* zur Sprache kommt dann negativ:¹⁸ Jarl Erlingr erinnert seine Männer vor dem Kampf an die Untaten der Birkibeinar und *"Bað alla þat varaz at engi maðr yrði sva diarfr at gríþ gefi Birkibeinum. en vel kvez honom þickia at Sverrir væri handtekinn ef sva yrði til oc fœrðr honom lifandi"* (35,11) Von Magnus und seinen Kriegern heißt es daß sie die Birkibeinar erschlugen *"En engi þurfti þar gríþ at nefna"* (75,24)¹⁹ und König Magnus steht zu dem selben Prinzip der schonungslosen Tötung aller Gegner wie sein Vater Erlingr: *"En eigi er at rettu hefint gofugra frenda varra þo at ver drepim þa alla. En brizla-laust er os at gera þat. Vil ec birta firir yþr minn vilia at engi verþi sva diarfr minna manna at einum (gefi) gríþ."* (59,9)

Ein ähnlicher Gegensatz zwischen Sverrir und seinen Gegnern besteht in ihrer Haltung zum Begräbnis der gefallenen Gegner: Sverrir erlaubt nicht nur, daß die gefallenen Gegner von ihren Verwandten und Freunden gesucht und bestattet werden (101,37), sondern er sorgt sogar selbst dafür, wie z. B. nach der Besiegung der Eyjarskeggjar, wo er die Leichen der Anführer südlich des Chores der Marienkirche von Bergen bestatten läßt.²⁰ Ganz im Gegensatz dazu steht der Befehl von König Magnús bei seinem Überfall auf Bergen, wo 300 Birkibeinar getötet werden, keinen davon zu bestatten, sie sollten von Hunden und Raben gefressen werden: *magnus konungr mælti. at engi maðr scyldi sva diarfr at líc þeira graefi fyrr en hann cæmti apr til þóiarins. oc let þo vera vel felt at þeir biði þar hunnz oc rafns.* (92,30)

Für Sverrir dagegen ist generell die gute und ehrenvolle Behandlung der überlebenden und toten Gegner wiederum religiös begründet. Am Morgen nach der siegreichen Schlacht, die mit dem Tod von König Magnús geendet hatte, versammelt Sverrir seine Krieger und erklärt, daß dieser Sieg von Gott gewollt und gegeben sei. Der Dank dafür müsse sich darin ausdrücken, daß die unterlegenen Gegner gut behandelt werden.

Er þat fyrst at hallda vel gríð vár við þa meN alla er til gríþa hafa gengit við os. veitum oc hialp sarum monnuM. Ver sculom oc veita gropt licum þeim ollum er ver megum na eptir sið cristinna manna. þat vil ec biðða at scyldu ollum minum monnuM. at þeir leiti líca fyrr

¹⁸ Einige wenige Male wird erwähnt, daß die Bagler *gríð* gaben: als sie Trondheim einnehmen und keinen Widerstand finden, gaben sie vielen *gríð*, die darum baten und sich ihrer Herrschaft unterwarfen (146,28).

¹⁹ Vgl. 71,13 ... *Magnus konungr let drepa Guðlavg oc naliga fengo engir gríþ af Birkibeinum þeir er costr var at drepa*

²⁰ (129,3) vgl. dieselbe Situation nach dem Fall von Jón Kuflungr und eines nicht genannten Mannes, die von den Birkibeinern ihrer Rüstung beraubt werden: *En er Sverrir konungr varþ vaR við þesi tíðindi let hann flytia líkin yfu til þóiar oc bera upp til Mariu-kirkíu oc leGía niðr undir suðrveGiN oc breiða yfir vaðmal.* (116,32)

ströndinne hverR með því-licum brogðum eða efnum sem til hefir. er þat bæði þeim er þat vilja gera þavcc til gvás(101,8)

Freilich war Sverrirs Interesse, seine Gegner öffentlich und mit Ehren zu bestatten, nicht ganz uneigennützig, da diese Zeremonie ihm die Möglichkeit gab, zum einen durch Zeugen bestätigen zu lassen, daß sein königlicher Konkurrent oder ein neuerlich aufgetretener Thronprätendent tot war - er läßt mehrfach die Leichen seiner Gegner identifizieren.²¹ Am Grabe des Gegners zu stehen, ist freilich auch ein Triumph, den er sich gestattete - am deutlichsten in seiner Rede am Grab von Jarl Erlingr²², zugleich eine Gelegenheit seinen Edelmut zu zeigen. Am deutlichsten kommt dies zum Ausdruck in der umfangreichen Darstellung der Beerdigung des gefallenem König Magnús: Sverrir findet lobende Worte für seinen toten Gegner und Worte der Verzeihung für alles, was er ihm an Bösen angetan hatte:

'yfir þes maNz grepti stöndum ver her nu er hann var goðr oc ast-sæll sínum vinum oc frændum. þo at vit frændr ættim eigi gæfu til samþyckis vár imilli. oc hæðr var hann mer oc mínum monnum. En gvð fyrir-gefi honom nu þat allt er hann varþ offari í því at hann var sæmiligr hófþingi i margu staði oc pryðr með konungligri ætt. (104,21)

Die Aufforderungen, für das Seelenheil der gefallenem Feinde zu beten, sind vorwiegend um die Rede am Grab von Jarl Erlingr konzentriert. Dort haben sie nicht nur eine religiöse Funktion, sondern auch eine politische. Sie wenden sich direkt gegen Erzbischof Eysteinn, der - in bester Kreuzzugsmanier - allen die direkte Aufnahme ins Paradies versprochen hatte, die im Kampf gegen Sverrir fielen. Obwohl Sverrirs Rede in den Anfangsteilen stark von Ironie gefärbt ist, klingt sie doch versöhnlich aus in einer mehrmaligen Aufforderung für das Seelenheil aller Gefallenem zu beten. Er dankt allen, die das tun wollen. Dann läßt er durch seine Leute diejenigen bestatten, für die es keine anderen taten (43,38). So sorgt er auch selbst für das Grab von Magnús.²³

Eine menschlich grausame Kriegstaktik, die nur von den Gegnern Sverris und nicht von ihm, ist die Erpressung von Gefolgsleuten des Gegners durch Folter oder Bedrohung ihres Hofes. Bischof Nicolas bedroht Þorsteinn kugaðr mit der Vernichtung seines Besitzes und bringt ihn so dazu, die sonst uneinnehmbare Burg durch Verrat zu übergeben (142,19). König Magnús läßt Guðlaug vala foltern, um von ihm das Versteck von Sverrirs Vermögen und den Aufenthaltsort seines Sohnes Lavarðr zu erfahren, den Guðlaug aufgezogen hatte. Guðlaug aber bleibt standhaft

²¹ Als König Magnús bestattet werden soll, läßt Sverrir die Begleiter des Verstorbenen die Leiche sehen, damit sie später als Zeugen auftreten könnten. *'er Vicvariar stegi því upp at Magnus konungr lifði oc efði þeir með því moccar illgerða-flocc.'* (102,26) eine neuerliche Identifizierung findet beim eigentlichen Begräbnis statt, bevor die Leiche in den Steinsarkophag gelegt wird. (104,11).

²² 42,19 ff. *'Alta-scripti er mikil orðit sem þer megut sía...'* und nun sei es so gekommen, daß wir über denen stehen, die so lango den Ägistein über aus getragen haben - uns unterdrückt haben.

²³ *'Konungr let vandliga þaa um leg Magnus konungs. let gera grindum utan um legsteininn oc breiða yfir kaugur.'* (104,28).

und wird getötet (71,8). Als die Kuflinger Kaupang erobern, die Burg aber in der Hand von Sverrirs Leuten bleibt, da ergreifen sie einen Verwandten Sverrirs, errichten einen Galgen und drohen ihn zu erhängen, wenn der Befehlshaber der Burg diese nicht übergibt - mit dieser Drohung haben sie Erfolg. (115,26). Dies alles wird ohne Kommentar von seiten des Erzählers berichtet, aber von Sverrir wird nicht eine entfernt ähnliche Aktion berichtet.

Ähnlich verhält es sich mit dem Bruch des Kirchenasyls. Nur von Sverrirs Gegnern wird mehrfach erwähnt, daß sie ihre in Kirchen geflüchteten Gegner weiterverfolgen und dort herauszerren. Die norwegischen Gesetze verhängen besondere Strafen für die Tötung von Menschen in Kirchen oder auf Friedhöfen²⁴. Dennoch wird mehrfach von Sverrirs Gegnern berichtet, daß sie ihre Gegner, die in Kirchen geflüchtet waren, dort herauszerrten. Als Magnús die Birkibeinar in Trondheim überfällt, werden die Menschen in der dortigen Christuskirche²⁵ erschlagen, was vorher noch nie geschehen war, wie der Erzähler hervorhebt.

En sumt flyði upp um bru margir liöpu i kirkior inn oc varo þeir flæstir drepnir. fyrir því at þa heilt engi kirkia monnum. þa var þat gert er allðri varþ fyrr at menn varo drepnir oc dregnir or Cristz-kirkju(71,2)²⁶

Nach diesem Versuch eines Überblicks unter dieser Fragestellung, dem man noch manches hinzufügen könnte, läßt sich folgendes Ergebnis festhalten:

1. Die Sverrissaga erweist sich auch unter dem Aspekt des Verhaltens dem Feind gegenüber, als eine durchgehend politische Dichtung mit der Tendenz, König Sverrir als den ethisch und christlich vorbildlichen König darzustellen im Gegensatz zu seinen Gegnern, denen die jeweiligen negativen Handlungen zugeordnet werden.
2. Es versteht sich von selbst, daß die Darstellung des Krieges und die Charakterisierung der Gegner wohl nicht zur Gänze der historischen Wahrheit entsprechen. Die Tendenz liegt wohl in der Auswahl der Ereignisse und ihrer Darstellung.
3. Es gab, wie die unterschiedliche Gestaltung von Sverrir und seinen Gegnern deutlich zeigt, trotz aller Kriegsgreuel ein ethisches und bei Sverrir religiös motiviertes Wissen um eine Haltung dem Gegner gegenüber, die ihm die menschliche Würde wahrt, ja, in gewisser Weise als ritterlich bezeichnet werden muß.

²⁴ Vgl. s.v. 'Fridlagstifning' in: KHLNM 4, Sp. 625 f.

²⁵ Eine Tötung oder Verwundung in der Trondheimer Christuskirche wurde auf Grund des hohen Ranges dieser Kirche mit Acht bestraft, vgl. KHLNM 4, Sp. 625 f.

²⁶ Vgl. auch 115,26 (Kuflungar), 144, 36 (Baglar): *liöpu þeir (sc. Birkibeinar) ut flæstir allir vapnlausir oc varo þegar drepnir hverir sem staddir varo. kirkjur varo allar kestar oc hialp þeim þat ecki.*